

## Landkreis Cuxhaven

### 12 Altenwalde FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven Frühes Mittelalter:

Im Zuge seiner Detektorprospektion im Bereich der frühmittelalterlichen Wallanlage „Altenwalder Burg“ (s. Fundchronik 1997, 112–114 Kat.Nr. 179; 1999, 117–119 Kat.Nr. 189) konnte R. Braesch eine Goldmünze (Blassgoldprägung) aufdecken. Die Münze wiegt 0,97 g und ist gut erhalten (Abb. 15). Sie fand sich in der Wallschüttung der Altenwalder Burg, wenige Zentimeter unterhalb der Oberfläche im Bereich der Südwest-Ecke. Nach einer Begutachtung durch Dr. Ralf Wiechmann (Numismatik/Mittelalterliche Geschichte, Museum für Hamburgische Geschichte) handelt es sich um einen merowingerzeitlichen Trients, eine Nachprägung der Madelinus-Dorestad-Serie. Diese zeigt die typischen, nur noch in Resten erkennbaren Umschriften der Imitationen. Wiechmann führt aus, dass die Nachprägungen nahezu zeitgleich mit den Originalen der Madelinus-Dorestad-Serie des zweiten und dritten Viertel des 7. Jhs. auftauchen. Bei dem vorliegenden Stück scheint es sich um eine späte Imitation zu handeln, die vermutlich eher in das letzte Viertel des 7. Jhs. zu datieren wäre.

Im Umfeld der Altenwalder Burg konnten bislang neun merowingerzeitliche Trients aufgedeckt werden (zum Großteil verschollen), die v. a. bei der militärischen Nutzung während des Ersten Weltkrieges zutage traten. BERGHAUS (1961) hat diese und andere frühmittelalterliche Münzfunde zusammengestellt und einer kritischen Bewertung unterzogen. Mit der jetzt vorliegenden Münze sind nunmehr zehn Trients aus dem Bereich der Altenwalder Burg bekannt. Da die Altenwalder Burg aber erst im 9. Jh. errichtet wurde, wird es sich bei den merowingerzeitlichen Münzfunden wohl um umgelagerte Funde handeln, die bei der Burgerrichtung dorthin gelangt sind, wie dies auch für zwei Webgewichte gelten muss, die 1997 bei den archäologischen Ausgrabungen im Nordwall zutage traten. Woher das Baumaterial für den Wall der Burg stammt, ist nicht zweifelsfrei zu klären. Da jedoch die exponierte Lage der Burg auf der beinahe höchsten Stelle der Altenwalder Geest ein Heranschaffen von Baumaterial aus dem deutlich tiefer liegenden Gelände wenig wahrscheinlich macht, wird das Baumaterial aus dem nahen Umfeld des Burggeländes gewonnen worden sein. Frühmittelalterliche Siedlungsreste, insbeson-



**Abb. 15** Altenwalde FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 12). Merowingerzeitlicher Trients vom Typ immobilisé. (Fotos: R. Braesch)

dere der Merowingerzeit, sind aus dem nahen Umfeld der Altenwalder Burg zwar noch nicht gefunden worden, dennoch wäre auch ein merowingerzeitliches Siedlungsgeschehen direkt unterhalb der Altenwalder Burg des 9. Jhs. nicht auszuschließen.

Lit.: BERGHAUS 1961: P. Berghaus, Die merowingerzeitlichen Trients von Altenwalde. Die Kunde NF 12, 1961, 43–62.

F, FM: R. Braesch, Cuxhaven; FV: Stadtarch. Cuxhaven  
R. Braesch/A. Wendowski-Schünemann

### 13 Flögeln FStNr. 247, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven Jungsteinzeit:

Eine Mitarbeiterin der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven entdeckte auf einer nassen Wiese mit Binsen nördlich des Flögelner Sees einige verstreut liegende Findlinge. Im April 2017 fand eine Dokumentation der Fundstelle statt. Es handelt sich offenbar um ein zerstörtes Megalithgrab. Drei Deck- und sechs Trägersteine sind als solche anzusprechen. Weitere Steine im Untergrund waren mit der Sondierstange feststellbar. Mindestens ein Deckstein fehlt. Der mineralische Untergrund unter einer dünnen Moorüberdeckung ist grob sandig. Die Steine reichen 0,30 cm bis 0,97 cm aus dem Boden heraus. Es ist zu vermuten, dass das Grab erst durch das Absacken des Torfes in diesen Ausmaßen sichtbar wurde.

F, FM: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven  
A. Hüser

### 14 Hoope FStNr. 45, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Bereits zwischen 1963 und 1965 wurde in Hoope beim Bau eines Wohnhauses auf dem Grundstück

Wiesenstraße 46 eine Geröllkeule aus einem hellgrauen, glatten und fast runden Flusskiesel gefunden. Sie wurde im Berichtsjahr dem Museum Burg Bederkesa übergeben. Der Durchmesser des 3,4 cm dicken Fundes beträgt 10,0 × 10,8 cm. Die im Zentrum erfolgte Durchbohrung erfolgte von beiden Seiten aus. Das doppelkonische Loch ist außen 3,5 cm breit, in der Lochmitte 1,7 cm. Geröll- oder Scheibenkeulen dieser Art sind dem Mesolithikum, aber auch dem Neolithikum zuzuordnen.

F, FM: E. Scharte, Hoope; FV: Museum Burg Bederkesa  
A. Hüser

#### 15 Midlum FStNr. 298,

Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

Frühes und hohes Mittelalter:

Ein ehrenamtlicher Sammler lieferte im Jahr 2017 eine sehr gut erhaltene Pfeilspitze aus Eisen (Abb. 16) bei der Kreisarchäologie des Landkreises Cuxhaven ab, die er auf einem abgeernteten Maisfeld gefunden hatte. Weitere Objekte sind von der Fundstelle nicht bekannt. Das Fundstück ist insgesamt

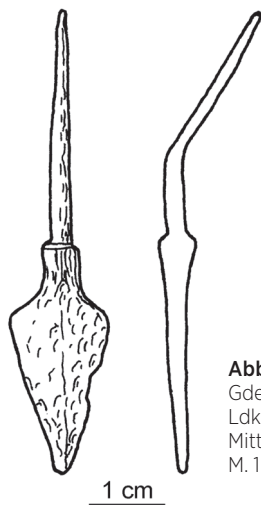


Abb. 16 Midlum FStNr. 298, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 15). Mittelalterliche Pfeilspitze aus Eisen. M. 1:1. (Zeichnung: P. Weihe)

6,1 cm lang. Das 3 cm lange und 1 mm dicke, dreieckige Pfeilblatt ist spitz ausgeformt und weist einen leichten Mittelgrat auf. Der spitz zulaufende und im Auffindungszustand leicht geknickte Schaft ist 3,1 cm lang. Im Übergang des Blattes zum Schaft ist ein verdickter Absatz vorhanden.

Vergleichbare Parallelen zu diesem Einzelfund aus Midlum sind aus dem 9.–10. Jh. bekannt. In der Umgebung der Fundstelle sind bisher mehrfach mit-

telalterliche Funde gemeldet worden. Wenige hundert Meter nördlich davon ist unter anderem auch der mittelalterliche Burgwall Hollburg (FStNr. 20) am Rand des Geestrückens „Hohe Lieth“ bekannt, wo nahe des erhaltenen Ringwalles auch ein Reitersporn des 11. bzw. frühen 12. Jhs. entdeckt wurde. Die Hollburg wird anhand von Keramikfunden in das 9./10. Jh. datiert, könnte aber bis in das 11. Jh. bestanden haben. Der Fund der Pfeilspitze kann, muss jedoch nicht zwingend mit der Hollburg in Verbindung stehen.

Lit.: KIND 2001: T. Kind, Ein Reitersporn aus Midlum, Ldkr. Cuxhaven, und seine Beziehung zu den salierzeitlichen Prachtsporen. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 27, 2001, 301–323. – RAU 2017: C. Rau, Europäische Pfeilspitzen und Armbrustbolzen. Von der Bronzezeit bis ins Spätmittelalter. Berlin 2017.

F, FM: A. Timpe, Wurster Nordseeküste; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven  
A. Hüser

#### 16 Otterndorf FStNr. 136,

Gde. Otterndorf, Ldkr. Cuxhaven

Frühe Neuzeit:

Bei Leitungsarbeiten in der Mühlenstraße in Otterndorf fanden Bauarbeiter einen menschlichen Schädel im Aushub. Die herbeigerufene Polizei stellte den Schädel sicher und brachte ihn nach Cuxhaven, wo er auf etwaige Hinweise auf Fremdverschulden hin untersucht werden sollte. Die Stadt Otterndorf meldete den Fund der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven. Bei einer anschließenden Begehung durch eine Mitarbeiterin der Kreisarchäologie wurden auf der Baustelle die Fundumstände geklärt. Es fanden sich noch weitere Schädel sowie andere Knochen und Reste frühneuzeitlicher Grabgruben im Klei. Die Fundstelle ließ sich nach Recherchen in Zusammenarbeit mit dem Kreisarchiv des Landkreises Cuxhaven in Otterndorf mit dem „Butenkarckhoff“ in Verbindung bringen, einem aus Platzgründen 1597 vor die Stadt auf das westliche Medemufer verlegten Friedhof. Auf diesem Friedhof wurden u. a. die aus historischen Quellen überlieferten 1500 Opfer einer Pestepidemie aus dem Jahr 1606 bestattet. Eine genauere Untersuchung der Knochen erfolgte nicht. Allein an dem Gebiss eines Schädels fiel bei der auf die Schnelle erfolgten Begutachtung eine halbrunde Modifikation auf, bei der es sich offensichtlich um eine sogenannte Pfeifenusur handelt. Das jahrelange

Halten einer aus Ton gefertigten Tabakpfeife zwischen den Zähnen des Ober- und Unterkiefers führte zum Abrieb der harten Zahnschubstanz. Der Befund lässt auf eine lange Rauchertätigkeit mit solchen Tabakpfeifen schließen, wie sie etwa seit dem Dreißigjährigen Krieg in der Bevölkerung weit verbreitet waren. Die am Otterndorfer Schädel beobachtete Usur spricht für eine Pfeife mit dünnem Stiel, was eine Datierung ins 18. Jh. annehmen lässt. Die geborgenen Knochen wurden einem örtlichen Bestatter zur Wiederbeisetzung übergeben.

F, FM: Polizei Otterndorf/Arch. Denkmalpflege; FV: Friedhof Otterndorf  
A. Hüser

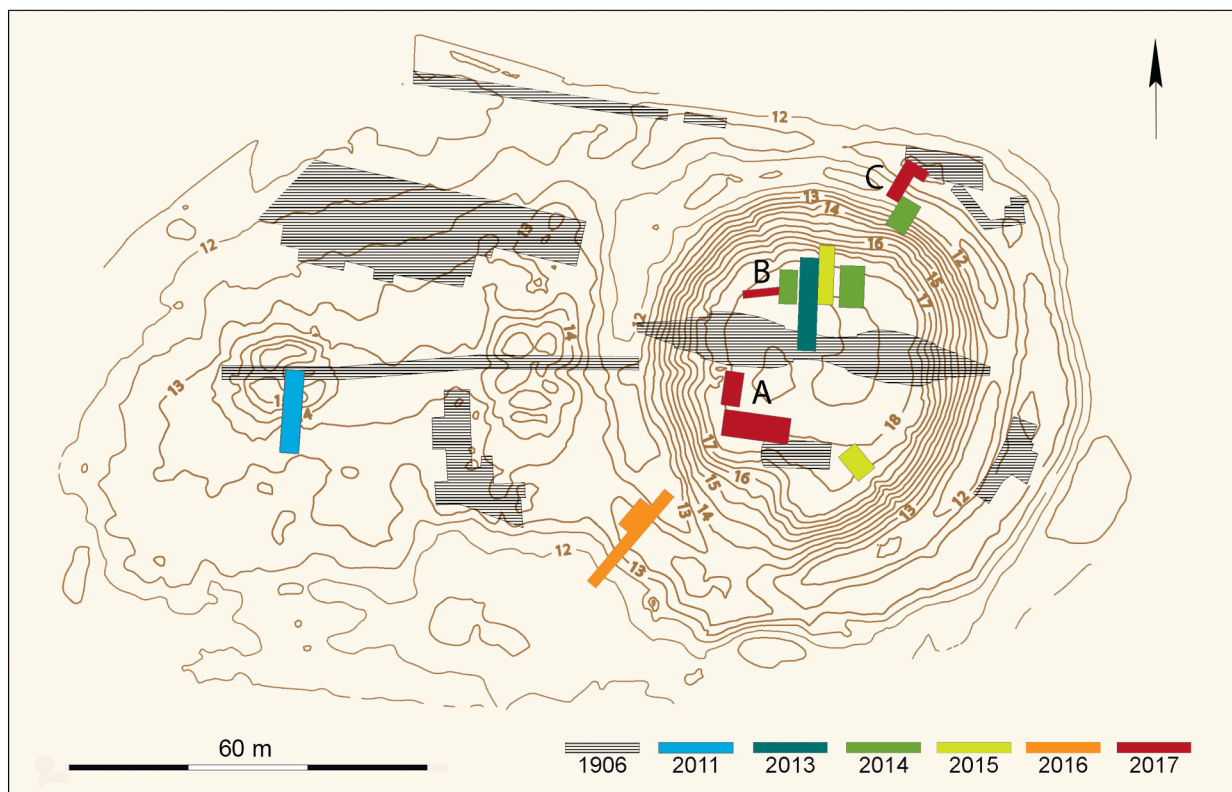
**17 Sahlenburg FStNr. 18,  
Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven  
Frühes Mittelalter:**

Fortsetzung der archäologischen Untersuchungen an der „Turmhügelburg“ Galgenberg zur Klärung der mittelalterlichen Baugeschichte (s. Fundchronik 2013, 25–27, Kat.Nr. 21; 2014, 25–27 Kat.Nr. 20; 2015, 29–31 Kat.Nr. 31; 2016, 26–28 Kat.Nr. 22).

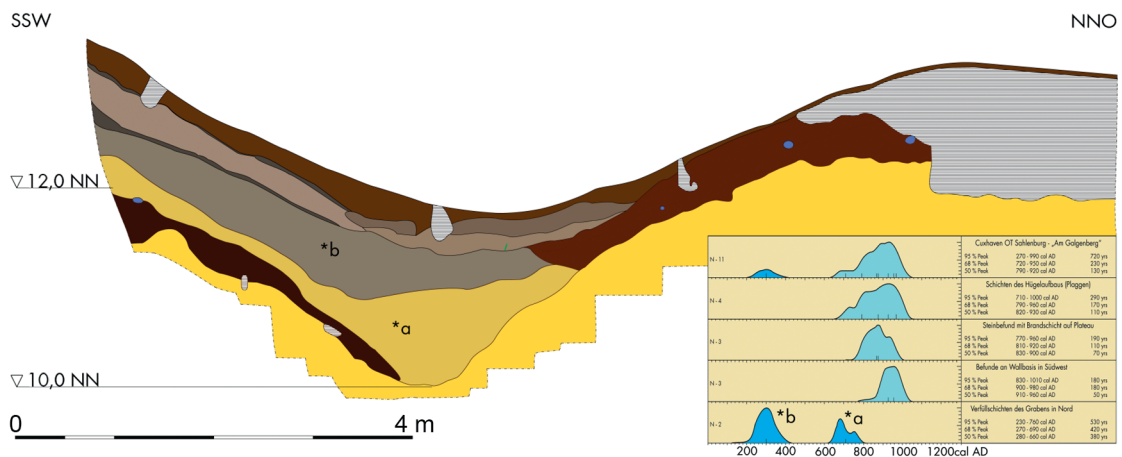
Zum Abschluss der fünfjährigen Ausgrabungen

am Galgenberg konnten einige offen gebliebene Fragen beantwortet werden. Zunächst sollten die Erhaltungsbedingungen und der Aufbau im SW-Bereich des Hügelplateaus geklärt werden (Abb. 17, Abschnitt A). Der aus Plaggen aufgeschichtete mittelalterliche Ausbau konnte im westlichen Randbereich der Untersuchungsflächen knapp unterhalb der heutigen Grasnarbe aufgedeckt werden. Je weiter sich die Grabungsfläche dem Hügelzentrum näherte, umso tiefer lag die Obergrenze des nachweisbaren Plaggenauftrages und umso mächtiger wurden die modernen Auftragsschichten, die dem Hügel seine heutige Gestalt verleihen. Mehrere Bohrproben legen nahe, dass diese Auftragsschichten im östlichen Teil von Abschnitt A mindestens 2,3 m mächtig sind. Somit muss auch der südliche Plateaubereich, der heute den Zugang zur Hügelkuppe markiert, als tiefgründig gestört angesprochen werden.

Eine schmale Untersuchungsfläche im Nordwesten der Hügelkuppe (Abb. 17, Abschnitt B) sollte den weiteren Verlauf der 2013 und 2015 aufgedeckten linearen Steinstruktur mit umgebender Brandschicht und paralleler Pfostenreihe klären. Dies gelang nicht. Vielmehr zeigte sich eine moder-



**Abb. 17** Sahlenburg FStNr. 18, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 17). Höhenmodell vom Gelände am „Galgenberg“ mit Untersuchungsflächen 1906–2017. (Grafik: U. Kraus)



**Abb. 18** Sahlberg FStNr. 18, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 17). Umzeichnung des Profilverlaufs vom Hügelfuß zum Wall im nördlichen Grabungsbereich C mit eingefügten <sup>14</sup>C-Proben (CalPal ver.2007). (Grafik: U. Kraus)

ne Eingrabung, die einen steinernen Messpunkt enthielt, der mit Vermessungsarbeiten des 19. Jhs. in Verbindung gebracht werden kann.

Eine weitere Untersuchungsfläche (*Abb. 17*, Abschnitt C) befand sich am nördlichen Hügelfuß und sollte – in Fortsetzung des Grabenprofils von 2014 – den Übergang vom Graben zum Wall klären. Dabei gelang die Anbindung an einen Grabungsschnitt aus dem Jahr 1906. Zusammen genommen ergibt sich ein 12m langes Gesamtprofil, das Hinweise auf die stratigraphische Abfolge der einzelnen Baueinheiten liefert (*Abb. 18*). Sowohl Hügelausbau als auch Wallerrichtung repräsentieren eine einzige Ausbauphase im 9./10. Jh. Zwei abweichende Datierungen aus der Grabenverfüllung sind durch Sedimentationsvorgänge zu erklären, bei denen älteres Material in den Graben gelangte (*Abb. 18*).

FM, FV: Stadtarch. Cuxhaven

U. Kraus/U. Veit/A. Wendowski-Schünemann

### 18 Schiffdorf FStNr. 32, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

In der archäologischen Landesaufnahme für den Altkreis Wesermünde ist bereits seit 1965 diese Fundstelle geführt, als seinerzeit wenige Flintfunde bekannt geworden sind. Während Erschließungsarbeiten für ein Neubaugebiet in Schiffdorf wurden durch Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven wenige Bodenverfärbungen aufgenommen und baubegleitend unter-

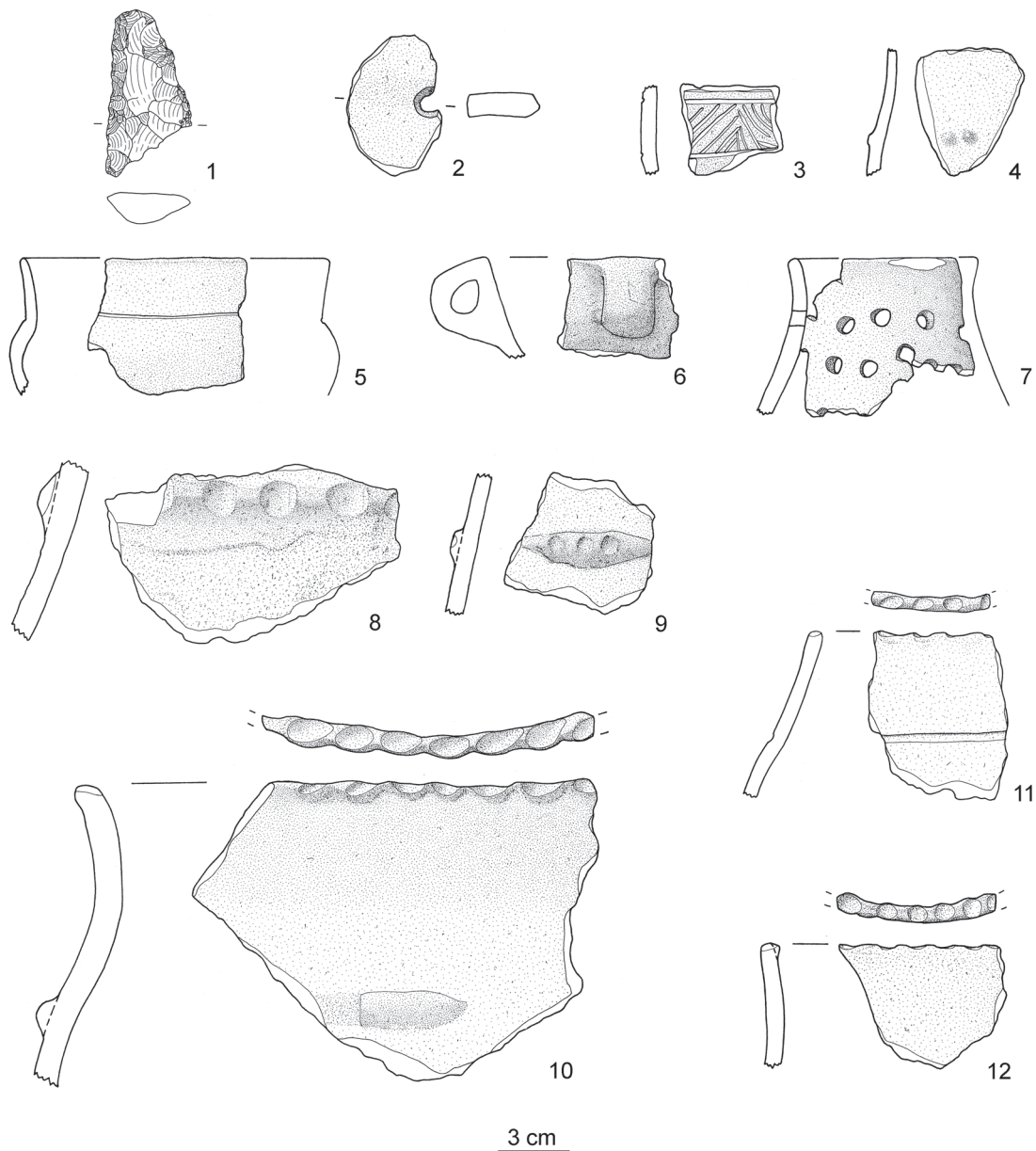
sucht. In einer etwa 5×6m großen und 0,8m tiefen Lehmentnahmegrube fanden sich brandmürbe Herdsteine und etwa 570 Keramikfragmente u.a. mit Fingertupfen auf dem Rand und plastischen Leisten auf der Gefäßaußenseite (*Abb. 19*, 8–12). Ein Teil der Funde ist auffallend grob gefertigt, während ein kleinerer Teil gut geglättet bzw. poliert ist. Bemerkenswert ist ein Gefäßrand mit zahlreichen Löchern (*Abb. 19*, 7). Außerdem wurden zwei Spinnwirtelfragmente aus durchbohrten Wandsherben (*Abb. 19*, 2) und drei Mahlsteinfragmente, zwei „Klopfsteine“ und wenige Flintabschläge geborgen. Ergänzt wird das Fundspektrum durch das Fragment einer Flintsichel (*Abb. 19*, 1).

Eine weitere Eingrabung, vermutlich auch eine in kalkreichen Mergel reichende Entnahmegrube, war gut 7×8m groß und maximal 1,7m tief. Aus der Verfüllung aus Sand und Steinen stammt wiederum Keramik, jedoch mit 36 Stücken weitaus weniger als im erstgenannten Befund. Bei dem dritten Befund handelt es sich um einen O–W verlaufenden fundfreien alten Graben.

Das geborgene Fundmaterial deutet in die späte Bronze- und frühe vorrömische Eisenzeit. Bemerkenswerterweise sind aus dem Umfeld der Gruben in den abgeschobenen Flächen der Straßenführungen keine weiteren Siedlungsbefunde zutage gekommen. Vielleicht werden im Zuge der Bebauungsflächen für die Häuser noch Befunde zu dokumentieren sein.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

A. Hüser



**Abb. 19** Schiffdorf FStNr. 32, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 18). Keramik und Sichelfragment aus Grube Befund 1. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

**19 Schiffdorf FStNr. 113,  
Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven**

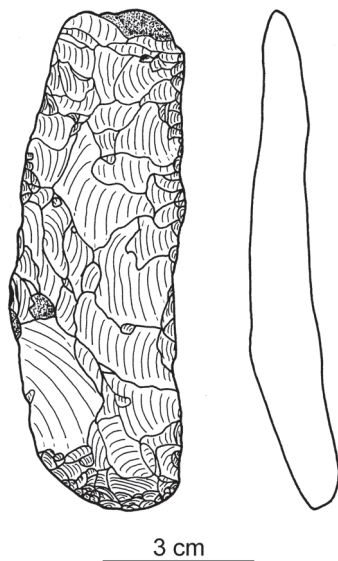
**Bronzezeit:**

Ende November 2017 wurde der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven ein 1972 beim Hausbau auf dem Grundstück Dornbusch 30 in Schiffdorf gefundener Flintfund gemeldet. Es handelt sich dabei um eine sekundär überarbeitete bronzezeitliche Sichel aus hellbraunem Flint (Abb. 20). An einem Ende und auf einer der Flachseiten

sind Cortexreste vorhanden. Der Fund weist Sichelglanz auf, aber auch Glanz, der wohl erst spätestens nach der Auffindung entstanden ist. Am ehemals abgebrochenen Ende sind Nachbearbeitungen durch Retuschen aber auch zahlreiche Schlagmarken zu verzeichnen. Eventuell wurde das Sichelfragment später als Feuerschläger verwendet. Das erhaltene Fundstück ist 9,9 cm lang, 3,2 cm breit und 1,3 cm dick.

F, FM, FV: H. Ricken, Bremerhaven

A. Hüser



**Abb. 20** Schiffdorf FStNr. 113, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 19). Flintsichel. M. 2:3. (Zeichnung: P. Weihe)

**20 Sievern FStNr. 281,  
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**

**Bronzezeit:**

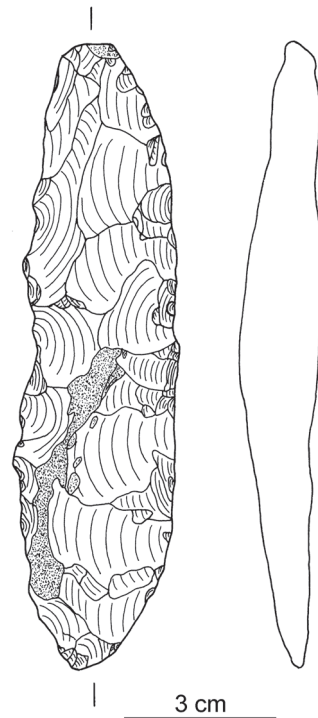
Bei einem Spaziergang fand eine aufmerksame Einwohnerin aus Sievern an einem Feldweg westlich des bisher nicht datierten Bullmersberges (FStNr. 24), einem markanten aufgeschütteten Hügel, eine bronzzeitliche 12,3 cm lange und 3,2 cm breite Sichel aus mittelgrauem Flint (Abb. 21). Mit einer Stärke von 1,6 cm ist sie bemerkenswert dick. Spuren deuten an, dass sie sehr oft durch Retuschierung nachgeschärft worden ist. An einem der Enden und auf einer Flachseite sind Cortexreste erhalten. Aus dem weiteren Umfeld des Bullmersberges sind bisher zahlreiche bronzzeitliche Funde bekannt, so dass sich der Neufund in dieses Bild gut einpasst.

F, FM, FV: B. Düllmann, Sievern A. Hüser

**21 Spieka-Knill FStNr. 107,  
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven**

**Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

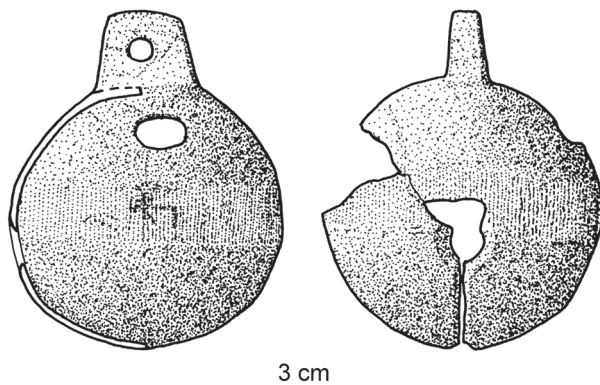
Ein von der Kreisarchäologie Cuxhaven lizenzierter Sondengänger lieferte im Jahr 2017 eine Schelle aus Buntmetall ab (Abb. 22). Das Fundstück ist zerbrochen, aber nahezu vollständig vorhanden. Typologisch ist der Fund gegossenen kugelförmigen Schellen zuzuordnen. Der Klangkörper besitzt einen Durchmesser von 35 mm, wiegt im vorhandenen Erhaltungszustand 36 g und ließ sich mithilfe einer



**Abb. 21** Sievern FStNr. 281, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 20). Flintsichel. M. 2:3. (Zeichnung: P. Weihe)

Öse befestigen. Schleifspuren auf der Außenseite verweisen auf das Abfeilen eines Gussgrates. Da auf der Innenseite keinerlei Spuren erkennbar sind, die auf eine Fertigung aus zwei Halbschalen verweisen, ist die Schelle in einem Stück mithilfe von zwei Gusschalen um einen später herausgelösten Kern gegossen worden. Die Schelle weist vier Löcher auf: Zwei davon befinden sich gegenüberliegend unterhalb der Befestigungsöse, die beiden anderen liegen am Ende des Schallschlitzes. Ein einst in der kugelförmigen Schelle vorhandener Klapperstein (das kann ein kleiner Stein oder ein Metallstückchen sein) verursachte den Klang.

Ein nahezu identisches, jedoch etwas größeres, vergleichbares Fundstück stammt aus dem ostfriesischen Jemgum, Ldkr. Leer (s. Fundchronik 2011, 148f. Kat.Nr. 215). Generell wurden Glöckchen und Schellen als Klangkörper bzw. als Lärmittel im Mittelalter und noch in der frühen Neuzeit für eine Vielzahl von Zwecken benutzt. So geben einige zeitgenössische Darstellungen Hinweise auf die Verwendung. Beispielsweise fanden sie Gebrauch als Kinderspielzeug, dienten als Kleiderschmuck, z. B. an Gürteln oder Gewandsäumen etwa von reichen Frauen. Sie konnten aber auch Narren, Gaukler oder Spielleute kennzeichnen. Schließlich wurden



**Abb. 22** Spieka-Knill FStNr. 107, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 21). Schelle aus Buntmetall. M. 1:1. (Zeichnung: P. Weihe)

sie als Zierde von Reit- bzw. Turnierpferden – etwa an Pferdedecken angenäht – verwendet und auch von Hundehalsbändern sind Schellen bekannt.

Lit. KRABATH 2001: S. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. Internationale Archäologie 63, Rahden/Westf. 2001.

F, FM: R. Schulze, Cuxhaven, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven A. Hüser

## 22 Stotel FStNr. 56, Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Ein Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven war beim Abriss eines alten reetgedeckten Hauses in der Bogenstraße 8 zugegen und barg aus dem Aushub einige spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramikscherben, einen Bronzebeschlag sowie das Fragment einer bemalten Fensterscheibe. Beim nachfolgenden Ausheben der Baugrube für einen Neubau wurden auf feinsandigem Geestboden eine Vielzahl von Gruben, Gräben und Pfostenlöchern festgestellt. Ein runder Ofen in der Südostecke des Baugrundstückes und einige Eisenschlacken sind zeitlich nicht einzuordnen. Einzige Funde waren 15 Keramikfragmente von spätmittelalterlichen Kugeltöpfen und ein geschmiedeter Eisennagel.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven A. Hüser

## 23 Wanna FStNr. 1000, 1588 und 1591, Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven

Jungsteinzeit:

Das stetige Drainieren ehemals ausgedehnter Moorflächen führt dazu, dass sich zunehmend die pleistozäne Geländeoberfläche durch die lange Zeit sehr eben wirkenden Moorgebiete herausprägt. Dies zeigt sich auch am Beispiel des Ahlen-Falkenberger Moores. Hier ist zudem das „Herauswachsen“ von Megalithgräbern aus dem Moor zu beobachten. Bereits 1974 entdeckte man beim Anlegen eines Grabens im ausgedehnten Moor von Ahlen-Falkenberg einige Steine, die auf ein Megalithgrab schließen ließen. Damals lagen die Steine gut 30 cm unter der Mooroberfläche. Es fehlten in der Landesaufnahme jedoch alle Angaben zu dem Grab, weshalb ein Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven im Jahr 2016 die Fundstelle erneut aufsuchte. Heute sind die Decksteine des NW-SO ausgerichteten Grabes bereits obertägig sichtbar. Eine Einmessung der etwa 4,6 m langen und 1,9 m breiten Grabstelle wurde vorgenommen. Insgesamt vier Decksteine wurden gezählt. Der größte Stein befindet sich im Nordwesten.

Im Zuge dieser Arbeiten wurde eine etwa 250 m nordwestlich davon gelegene Stelle aufgesucht, nachdem dort auf aktuellen Luftbildern eine auffällige Stelle mit Brennesselbewuchs auf der Wiese zu erkennen war, die der Landwirt immer umfuhr. Dabei zeigte sich die nächste Stelle eines bislang unbekanntes Megalithgrabes (FStNr. Wanna 1588). Mit einem Sondierereisen wurden drei bereits an der Oberfläche sichtbare Decksteine und einer der Trägersteine nachvollzogen. Ein vierter Deckstein fehlt. Eine Größe von gut 5,2 m × 2,2 m ließ sich auf diese Weise dokumentieren. Auch dieses Grab ist wie Fundstelle Wanna 1000 NW-SO ausgerichtet.

Dem Grundstückseigentümer war schließlich der Hinweis zu verdanken, dass in einem Graben entlang eines Feldweges ebenfalls größere Findlinge angetroffen worden seien. Im Frühjahr 2017 wurde an besagter Stelle durch die Grabungstechniker der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven ein drittes Megalithgrab bestätigt und eingemessen (FStNr. Wanna 1591). Ermittelt wurden wiederum vier Decksteine, die auf eine etwa 5,5 m lange und über 2,2 m breite Grabstätte schließen lassen. Dieses nunmehr W-O ausgerichtete Grab befindet sich in ähnlichem Abstand von 247 m von den Gräbern Wanna FStNr. 1000 und 1588 entfernt.

Alle drei Gräber sind auf mineralischem Boden

errichtet worden und im Zuge der Ausbreitung der Mooregebiete überwachsen. Durch das NIhK wurde im Berichtsjahr 2017 eine geomagnetische Prospektion der Gräber Wanna 1000 und 1588 vorgenommen. Megalithgräber sind im Bereich der Ortschaft Wanna in großer Stückzahl bekannt. Mit den beiden neu entdeckten Gräbern sind es bisher 18 Stück.

F, FM: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven/U. Funk, Wanna A. Hüser

## Landkreis Diepholz

### 24 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz Vorrömische Eisenzeit:

Die vermoorte Geestniederung, die sich zwischen Lohne und Diepholz und dem Dümmer See im Süden erstreckt, ist für die Moorarchäologie eine in dieser Form einmalige Fundregion. Der ausgedehnte Moorkomplex erstreckt sich in N-S-Richtung über eine Länge von fast 50 km, während er in O-W-Richtung stellenweise eine Breite von nur 2–3 km aufweist. Durch diese extrem langschmale Form bildete das Moor eine ausgeprägte Barriere, die die zu beiden Seiten des Moores gelegenen Landstriche voneinander trennte. Seit der Steinzeit versuchten die Menschen dieses Hindernis mit dem Bau von Moorwegen zu überbrücken – bis heute wurden 20 Wege aus der Zeit zwischen ca. 3000 v. Chr. und dem 3. Jh. n. Chr. bekannt. Mehrheitlich wurden sie gezielt an der schmalsten Stelle des Moores angelegt.

Einen anderen Verlauf nimmt der Bohlenweg „Pr VI“, der das Moor über eine mehr als vier Kilometer lange Strecke durchquerte und zu den längsten Bohlenwegen Nordwestdeutschlands zählt. Er führte von der Südseite eines weit ins Moor ragenden Mineralbodensporn, der Lindloge, in südwestliche Richtung auf eine nördlich von Kroge gelegene mineralische Erhebung zu.

Im Jahre 1817 hatte C.H. Nieberding den beim Torfstich freigelegten Weg zum ersten Mal beschrieben. Ab dem Ende der 1950er Jahre waren es Hayo Hayen und sein Grabungstechniker Reinhard Schneider vom Landesmuseum Natur und Mensch in Oldenburg, die wiederholt größere, vom Torfstich bedrohte Teilstrecken ausgruben und dokumentierten, weitere Notgrabungen erfolgten ab 1988 seitens des NLD durch Alf Metzler. Der größere Teil des Weges wurde jedoch undokumentiert zerstört.

Damit teilt der Weg das gleiche Schicksal wie die überwiegende Mehrzahl der aus Niedersachsen bekannten Moorwege: sie wurden im Zuge von Torfabbau und landwirtschaftlicher Nutzung Stück um Stück zerstört. Im Falle des Pr VI existiert von dem ursprünglich etwa 4,2 km langen Weg nur noch eine kleine Reststrecke von knapp 1.000 m Länge.



**Abb. 23** Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 24). 3D-Aufnahmen des Bohlenweges ermöglichen detailgenaue Ansichten aus verschiedenen Perspektiven. (Grafik: denkmal3D)